

Sperrfrist: Mittwoch, 11. Juni 2008

Beginn der Rede

Es gilt das gesprochene Wort!

Rede des Bundesministers der Finanzen, Peer Steinbrück,  
anlässlich der Präsentation des Sonderpostwertzeichens  
„Luftfahrzeuge“ (Für die Wohlfahrtspflege)  
am 11. Juni 2008 im Schloss Bellevue

## I.

Sehr geehrter Herr Bundespräsident,  
sehr geehrter Herr Dr. Neher,  
meine sehr verehrten Damen und Herren,

der Traum vom Fliegen ist so alt wie die Menschheit. Dafür stehen unendlich viele Mythen, Legenden und Ereignisse in unserer Geschichte, von Ikarus über die Brüder Montgolfiere und Wright bis Charles Lindbergh.

Eines der wichtigsten Beispiele dafür, wie das Fliegen irdische Grenzen überwunden hat, ist zweifellos die Berliner Luftbrücke. Dass hier vor genau 60 Jahren ein Albtraum aus Hunger, Krankheit und Tod verhindert werden konnte, wird weit über Berlin hinaus niemand vergessen.

Natürlich waren das Fliegen und der Mensch immer auch Thema nicht nur lyrischer Werke, sondern auch philosophischer Betrachtungen.

Zeitlos bleibt etwa die Erkenntnis von Vicco von Bülow, dass der Mensch das einzige Lebewesen sei, das während des Fluges eine warme Mahlzeit zu sich nehmen kann.

Und wenn man dann noch den großen Hit von Reinhard Mey aus den 70ern im Ohr hat, der die grenzenlose Freiheit über den Wolken besang, sind der Begeisterung für das Fliegen keine Grenzen mehr gesetzt.

## II.

Meine Damen und Herren,

an diesem Punkt ist es allerdings an der Zeit, auf den Boden der Tatsachen zurückzukommen. Denn schließlich gibt es in unserer Gesellschaft noch immer viel zu viele Menschen, zum Beispiel und vor allem Kinder, für die aus den verschiedensten Gründen eine regelmäßige warme Mahlzeit überhaupt nicht selbstverständlich ist.

Und die sehr früh lernen, mit welcher engen Grenzen man es zu tun bekommt, wenn die Bereitschaft oder die Möglichkeiten fehlen, das eigene Leben in den Griff zu bekommen. Dann ist wirklich nur die Freiheit über den Wolken grenzenlos.

Es gibt immer noch viel zu viele Menschen bei uns, die eigentlich selbstverständliche Freiheiten gar nicht kennen. Ich denke da nur an Menschen mit körperlichen, geistigen oder seelischen Behinderungen, die etwa im Berufsleben und im gar nicht so normalen Alltag Grenzen überwinden wollen, die ihnen von dieser Gesellschaft gesetzt werden.

Ich denke auch an ältere Menschen, die die scheinbaren kleinen Dinge des Alltags kaum noch bewältigen können, weil ihnen die nötige Unterstützung durch eine helfende Hand fehlt, die dann in ein Heim gebracht und herausgerissen werden aus ihrer vertrauten Umgebung, aus Nachbarschaft und Freundeskreis.

Ich denke auch an obdachlos Gewordene, deren Leben zusammengebrochen ist und die unsere Hilfe brauchen, um sich ein neues Leben aufzubauen.

Ich denke aber auch an jene jungen Menschen, die schon in der Schule scheitern, an die vorprogrammierten Verlierer, deren einzige Karriere in der Sozialhilfe stattfindet, manchmal schon über mehrere Generationen hinweg.

Im Ergebnis bedeuten die verschiedenen Formen sozialer Ausgrenzung immer auch ein Minimum an Lebenschancen und damit ein Minimum an Freiheit und damit ein Minimum an Gerechtigkeit.

In manchen Debatten unserer Zeit sind die Schuldigen für diese Umstände schnell gefunden: die brutale Globalisierung, die unfähige oder ignorante Politik, die unsere sozialen Sicherungssysteme angeblich als Steinbruch für immer neue Sparorgien missbraucht. Was nicht stimmt - alle Haushaltszahlen belegen das genaue Gegenteil: Nach wie vor geben wir von jedem eingenommenen Steuereuro 70 Cent für Soziales aus.

Wichtiger noch: Mir kommt dabei die Debatte über die innere Verfassung unserer Gesellschaft zu kurz. Die Debatte darüber, was jede und jeder Einzelne tun kann für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft, in seiner Straße, seinem Stadtviertel, seiner Stadt.

Damit bin ich beim bürgerschaftlichen Engagement, das so viele Deutsche in bewundernswerter Weise an den Tag legen. Hiervor habe ich großen Respekt.

Aber ich möchte an dieser Stelle auch deutlich sagen: Dass sich andere für die Wohlfahrt unseres Landes engagieren, ist kein Wohlfühlprogramm für das Gewissen aller, die dazu keine Lust oder keine Zeit haben. Millionen von bürgerschaftlich engagierten Menschen tun das genaue Gegenteil. Sie zeigen, dass es auch anders, besser, menschlicher geht, wenn jeder seinen Beitrag leistet, mag er auch noch so klein sein.

Um bürgerschaftliches Engagement zu fördern, lohnt es sich immer, auch unkonventionelle Wege zu gehen.

Auf meiner ersten Ehrenamtstour noch in Nordrhein-Westfalen als Ministerpräsident habe ich bei der Freiwilligenzentrale der Diakonie in Siegburg zwei Damen kennen gelernt. Beide waren eine Zeit lang arbeitslos und hatten sich in eine ehrenamtliche Tätigkeit vermitteln lassen – mit dem Erfolg, dass sie einen ausgefüllten Tag hatten und deutlich bessere Chancen bei Bewerbungsgesprächen, weil sie Engagement und Initiative bewiesen hatten. Tatsächlich hatten beide bald wieder eine richtige Arbeitsstelle, worüber ich mich sehr gefreut habe.

Aus dem Gespräch ist damals die Anregung an unser Landesarbeitsamt entstanden, arbeitslose Menschen auf die Chancen des ehrenamtlichen Engagements aufmerksam zu machen. Und das wurde auch gemacht. Also: Warum tun wir das nicht bundesweit?

### **III.**

Meine Damen und Herren,

es sind besonders die großen Wohlfahrtsverbände, die hier unverzichtbare Arbeit leisten für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

Mit Wohlfahrtsmarken investieren wir direkt in diesen Zusammenhalt, in die Bekämpfung der sozialen Fliehkräfte und damit in ein besseres Leben für viele Menschen. Und deshalb möchte ich heute - nicht zum ersten Mal - ein Plädoyer an alle Bürgerinnen und Bürger halten, zumindest beim Briefmarkenkauf einige Cent drauf zu legen und Wohlfahrtsmarken zu kaufen.

Sinnvoller kann man mit wenig Geld kaum Großes unterstützen.

Immerhin konnten wir in den vergangenen fünf Jahren rund 65 Millionen Euro durch den Verkauf der von meinem Ministerium heraus-gegebenen Wohlfahrtsmarken an die Wohlfahrtsverbände weitergeben.

Was heißt das konkret?

- Das heißt zum Beispiel, dass beim Caritas-Ortsverein Pocking in Bayern Urlaubsreisen für behinderte Kinder finanziert werden können, die sich ihre Eltern sonst nicht leisten könnten.
- Das heißt auch, dass beim AWO-Ortsverein Dossenheim Aktivitäten für ältere Menschen veranstaltet werden können, die sonst vielleicht einsam zu Hause sitzen würden.
- Das heißt, dass in Freiburg obdachlos gewordene Menschen aufgenommen, beherbergt und begleitet werden.
- Und das heißt, dass in Pfeiffhausen-Ihlewitz seelisch behinderte Erwachsene praktische Hilfestellung bekommen, um ein möglichst eigenständiges Leben führen zu können.

Das ist schließlich die beste Werbung für die Wohlfahrtsmarken: Wenn die Kundinnen und Kunden am Postschalter genau wissen, dass Gutes mit ihrem Geld passiert – und dass dieses Geld vielleicht sogar direkt in ein Projekt in ihrer Heimatstadt investiert wird. Das müssen wir transparenter machen als bisher nach dem Motto: „Tue Gutes und rede darüber.“

Meine Damen und Herren,

wir wollen gemeinsam mit der Deutschen Post den Erlös aus den Wohlfahrtsmarken steigern. Da ist noch Luft nach oben!

Deshalb freue ich mich sehr über die konstruktiven Gespräche und Vereinbarungen zwischen meinem Haus und der Post AG. Ich bin sicher, dass aus dem Geheim- oder Insidertipp Wohlfahrtsmarke schon bald so etwas wie ein Verkaufsschlager werden kann. Verdient hätte es jedes dieser immer wunderbar gelungenen, manchmal minimalistischen Kunstwerke, die aber immer einen maximalen Nutzen haben für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft.

#### IV.

Sehr geehrte Damen und Herren,

die vier Luftfahrzeuge, die auf den neuen Wohlfahrtsmarken präsentiert werden, haben eines gemeinsam: alle vier sind sie Erfolgsmodelle aus deutscher Produktion:

- Das erste Verkehrsflugboot, die J Wal von Dornier,
- die JU 52, berühmt und geliebt als Tante Ju,
- der Airbus A 380, das größte Reiseflugzeug der Welt und
- natürlich der BO 105, der legendäre Rettungshubschrauber, dem zahllose Menschen ihr Leben verdanken.

Diese vier tollen „Luftfahrzeuge“ stehen auch für die Qualität und den Erfolg deutscher, europäischer und internationaler Ingenieurskunst, für das Können in einem Bereich, der einen ganz entscheidenden Beitrag zur wirtschaftlichen Stärke unseres Landes, für den guten Ruf von „Made in Germany“ und für mehrfache Exportweltmeisterschaften geleistet hat.

Schade ist, dass trotzdem das Interesse daran, einen technischen Beruf zu ergreifen, in Deutschland in den vergangenen Jahren ziemlich schwach ausgeprägt gewesen ist.

Dabei müsste jeder junge Mensch begriffen haben, dass man nur mit einer guten, einer exzellenten Ausbildung in einem zukunftsorientierten Beruf die Chance auf ein Leben in Wohlstand und Sicherheit hat, so relativ beides in unserem 21. Jahrhundert auch sein mag.

Absolut ist die Gewissheit, dass Bildung mehr als jemals zuvor die entscheidende Voraussetzung ist für die bestmöglichen Lebenschancen und dafür, Grenzen überwinden zu können, die sonst wahrscheinlich unüberwindbar wären.

Es wäre – auch wenn das jetzt etwas vermessen oder gar naiv klingt – ein schöner Effekt dieser neuen Briefmarkenserie, wenn sie einen Beitrag dazu leisten könnten, dass junge Menschen sich stärker für Technik und die entsprechenden Berufe interessieren.

Denn noch schöner als Fliegen ist zweifellos die Gewissheit, eine gute Lebensperspektive zu haben. Abheben kann man dann immer noch.

V.

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich danke - nicht zum ersten Mal – Frau Anke Voß-Acker für die wunderbar gelungenen Marken.

Ich danke schon heute der Post AG dafür, dass sie dem Verkauf dieser Marken zu wahren Höhenflügen verhelfen wird.

Und Ihnen danke ich herzlich für Ihre Aufmerksamkeit.